



Neumärksches Wochenblatt.

Dienstag, den 29ten März.

Da die Königl. Wohlöbl. Post-Anstalten die Zeitschriften nur auf jedesmalige ausdrückliche Bestellung versenden, so werden die geehrten auswärtigen Abonnenten beim Ablauf des Vierteljahres ergebenst gebeten, ihre Pränumeration auf das Neumärksche Wochenblatt für das 4te Quartal bei dem betreffenden Postamte gefälligst recht bald erneuern zu wollen.

W. Schulz.

Das Liebeszeichen.

(Schluß.)

„Ich habe mitunter seltsame Einfälle,“ fuhr Juliette fort. „So will ich durchaus einer alten Wohlthäterin von mir zu ihrem nächsten Geburtstagsfesten einen ganz besondern Beweis meiner Dankbarkeit geben, und Sie sollen mir durch öftere Aderöffnungen dazu behülflich seyn. Aus dem Blute nämlich will ich das Eisen scheiden, und aus diesem meiner mütterlichen Freundin einen Ring verfertigen lassen.“

„Wie, und deßhalb soll das theure Blut strömen?“ rief Antoine entsetzt.

„Ja wohl, es soll; und lassen Sie uns sogleich zum Werke schreiten. Sie versprechen, die Ader mir bis zur Ohnmacht strömen zu lassen.“

„Ich kann die Ausführung Ihres Wunsches noch gar nicht fassen, theure Juliette; Blut ist ein ganz besonderer Saft; indes —“ indem er das Instrument hervorsuchte, und parodirend vor sich hinhurmelte: „Es giebt im Menschenleben Augenblicke, wo man dem Wahnsinn näher ist als sonst.“

Juliette reichte ihm Binde und Tasse, setzte sich zurecht, entblößte den schönen Arm, und bald

schoß aus der geöffneten Ader der kleine dunkelrothe Quell. Stolz blickte die Heroine der Liebe darauf hin; ihr warmes inneres Leben ließ sie von dannen fließen, um das des Geliebten mit einer großen Ueberzeugung zu erwärmen. Tasse um Tasse füllte sich; schon schloß sie die Augen, und Antoine wollte auch jetzt die Ader schließen, doch noch wehrte sie ihn ab, und rief dann aus tiefster Seele: „O Henri!“

Da trat Antoine zurück, und zwei Flammen schossen aus den hohlen Augen. Er verschränkte die Arme, und ließ ihr Blut ruhig fortströmen. — „Also doch Henri!“ stieß er hervor. Wilde Vermuthungen wogten in ihm bei dem Namen durch einander, während Juliettens völlige Ohnmacht eintrat. Marmorbleich lag das schöne Mädchen auf dem Stuhle, und der rothe Strom aus ihrem Arme ergoß sich über ihr Kleid fortwährend auf den Boden.

Antoine hinderte ihr Umsinken, und verband die Ader. Unruhig ging er dann auf und nieder. Er hatte sich bisher Juliettens Verhältniß zu dem jungen Mann als das gewöhnliche einer Grisette gedacht, wobei er in verblendeter Eitelkeit seine Figur feck als Mitbewerberin einstellte. Jetzt wollte doch in ihm die Ahnung einer höheren Tendenz jenes Verhältnisses erwachen, und er

Drei und zwanzigster Jahrgang.

bemühte sich, scharf zu sondern, was er wohl unter den gegenwärtigen Umständen zu hoffen und zu fürchten habe. Da fiel sein Blick auf den Tisch am Fenster, wo Juliettens Schrift lag, welche seine Ankunft unterbrach. Er nahm sie und las. Es war, in der Form von Briefen an Henri, der Anfang eines Tagebuches, welches einst als historisches Document ihres Liebeszeichens dienen sollte, und lautete:

Am 16. Februar.

„Ich fühl' es, geliebter Henri, was Du von mir fordern kannst und mußt, um mich Deiner ganz werth zu achten, obschon Du es noch nicht ausgesprochen hast. Es naht die Stunde, wo ich, stolz auf meine Liebe und thatkräftig durch sie, einen ungewöhnlichen großartigen Beweis für solche Würdigkeit ins Werk setze. Du sollst erfahren, daß es nicht bloß leere Gratulation war, wenn ich die Beständigkeit meines Glückes in Deiner Liebe selbst mit meinem Blute zu fesseln wünschte. Aus dem Eisen daraus will ich mir einen Ring verfertigen lassen. Bald wird hoffentlich Antoine erscheinen, der mir fortwährend in seinen Bewerbungen eine so zweidentige Ehre erzeugt. Ich bedarf seiner als eines blinden Werkzeuges, um mir das große Liebeszeichen für Dich zu verschaffen, und muß dabei in der erzwungenen Freundlichkeit gegen diesen unglücklichen Affen männlicher Natur auch noch ein nicht geringes Opfer bringen.“

Das Blatt entsank Antoine's Hand, und wuthentbraunt trat er vor die schöne Ohnmächtige. Es war einer jener kritischen Momente, in denen excentrische Naturen bisweilen gänzlich das Gleichgewicht zwischen Gemüth und Verstand verlieren, und den ersten Schritt in die Nebelwelt des Wahnsinns thun, wo dann eine einzige vorherrschende Idee alle Kräfte des Bewußtseyns aufsaugt und auf dem Sumpfboden ihres subjectiven Indifferentismus als flackerndes Irlicht erscheint. Es trat bei Antoine jetzt selbst die Bedeutung der Worte ein, welche er in Beziehung auf Juliette sich vorhin zurief: „Es giebt im Menschenleben Augenblicke, wo man dem Wahnsinn näher ist als sonst!“ Es ist und bleibt ein psychologisches Problem, allein mehr als eine traurige verbürgte Thatsache spricht für die Möglichkeit, daß, wie bei Antoine, verletzte Eitelkeit und Liebe einen solchen plötzlichen Uebergreif aus der gesunden Verstandessphäre veranlassen können.

Ein gräßlicher Gedanke durchblitzte den Wahnsinnigen. Juchzend rief er aus: „Ei, mein

Herr Graf, wer hat Sie die Affen so kennen gelehrt?“ sagt Marinelli, — und er ergriff die Unglückliche, und trug sie aufs Bett, um ihr für sein Vorhaben eine bequeme Lage zu geben. Dann nahm er die Lanzette, und suchte zitternd nach einer der großen Schlagadern, die er öffnen wollte.

„Strömen soll das Blut, Verhaßte, sicher zum Tode strömen, nicht um ein Liebeszeichen für den verhaßten Henri daraus zu gewinnen! daher will ich ihm noch einen bequemen Auszug verschaffen,“ rief er, und beugte sich zur Mordthat nieder, welche Charlottens ungewöhnlich langes Ausbleiben begünstigte.

Allein sie sollte nicht vollbracht werden. Ein Faustschlag stürzte plötzlich den Mörder nieder, und — Henri, der entsetzte Henri, stand vor ihm, der die Geliebte heute noch eine Viertelstunde besuchen wollte, da sein Oheim angekommen war. Heulend sprang Antoine wieder empor, und an den Hals des Retters, den er mit aller Kraft des Wahnsinnes zu erwürgen strebte. Ein Faustschlag ins Gesicht des Entsetzlichen befreite den bedrohten Henri; allein der Gegner zertrümmerte rasch einen Stuhl, und versetzte mit einem Beine desselben, ehe Jener auszuweichen vermochte, ihm mehrere Schläge ans Haupt, daß er blutend und betäubt zu Boden sank.

Mit einem gellenden Schrei trat eben Charlotte ins Zimmer, als der Rasende sich zitternd seinem Opfer wieder mit der Lanzette näherte. Er starrte das Mädchen unschlüssig an, ob er in ihr aufs Neue ein Hinderniß seiner Rache hinwegräumen solle. Charlotte indes zog sich sogleich zurück, und auf ihren Hülfesruf stürzten alsbald die Hausbewohner herbei und auf den Wahnsinnigen ein. Den Tisch zum Schilde nehmend, entkam er mit zwei weiten Sprüngen, und glitt gewandt die Treppe hinab, ohne daß die raschen Verfolger ihn zu erreichen vermochten.

Voll Entsetzen standen die Anwesenden, das Schlimmste fürchtend, vor der Blutszene, da sie keine Ahnung ihrer Veranlassung hatten. Indes erklärte ein herbeigerufener Wundarzt die Ohnmächtigen bald außer Gefahr. Juliettens offene Ader hatte sich verstopft, und Henri's Kopfwunde berührte keine edleren Theile. Bald erwachten Beide wieder zum Bewußtseyn, und damit zum dankbaren Erstaunen über die blutbezeichneten Hügungen, welche ihre innigste Vereinigung fürs Leben herbeiführte, während diese vor Kurzem nur im Tode wahrscheinlich war.

Unter Thränen sie umarmend vernahm Henri, welches Liebeszeichen Juliette ihm hatte geben wollen. Gerührt aber las am andern Tage der Oheim jene Schrift, welche Antoine's Wahnwitz so rasch entwickelte, und ließ sich gern zu der bleichen Liebesheldin führen, deren Hand er bei der Zweifellosigkeit aller Umstände alsbald in die des Neffen legte, mit den Worten: „Nimm sie, mein Sohn; das Weib, welches dem Geliebten aus seinem Herzblute einen eisernen Ring schaffen wollte, hat auch von Deiner Hand den bindenden goldenen verdient! Ich werde Euch nicht verlassen.“

Antoine wurde nicht wieder gesehen. Nach acht Tagen fand man seinen Leichnam in der Morgue ausgestellt; er war in der Seine gefunden worden.

Eine Frau in den Wolken.

Vor einigen Jahren war eine kleine Stadt in der Bretagne in tiefe Trauer gestürzt worden, denn Feuersbrünste hatten zu wiederholtem Male Verwüstungen da angerichtet. Ein ganzer Stadttheil war vernichtet, und zweihundert Personen weinten an den rauchenden Trümmern ihrer Habe. Die Post von Paris kam eines Tages eben an, als alle diese Unglücklichen versammelt waren und den Maire um Unterstützung angingen. In dem Gasthause stiegen mehrere Reisende aus, und unter ihnen auch eine Dame von bereits vorgerücktem Alter. Man sprach von den Mitteln, wie den Verunglückten wohl einige Unterstützung zu verschaffen sey, und die fremde Dame äußerte endlich, „ich werde ein Schauspiel erfinden, das man eine Stunde im Umkreise soll sehen können. Man frage mich nicht weiter; ich werde meinen Plan dem Maire allein unter dem Siegel der Verschwiegenheit mittheilen. Die Dame schloß sich wirklich mit dem Maire ein und am andern Tage las man an allen Ecken der Stadt. „Außerordentliches Schauspiel zu Gunsten der Abgebrannten. Mitteltst einer Gabe, nicht unter 1 Fr., werden alle Bewohner der Stadt morgen, Punkt ein Uhr, deutlich eine Frau in den Wolken sehen können, die Abends dann sich in dem Theater zeigen wird. Das Schauspiel wird nur dann Statt finden, wenn 6000 Personen sich melden und zahlen.“ Abends hatte man bereits 10000 Fr. eingenommen. Den andern Tag um ein Uhr sah man wirklich eine Dame in einer Art Rachen in die Luft sich erheben. Sie grüßte

die versammelten Tausende, und bald war sie allen Blicken entschwunden. Abends drängte sich Alles in das Theater, obgleich die Preise auf das Dreifache erhöht waren, um sich zu überzeugen, ob die Dame, die sich in die Wolken empor geschwungen, wohl auch ihr zweites Versprechen erfüllen und sich im Schauspielhause zeigen würde. Die Dame befand sich in einer Loge und nie ist wohl eine Königin mit begeisterter Jubel empfangen worden, als diese unbekanntes Wohlthäterin. Lange kannte man ihren Namen nicht; erst jetzt, nachdem diese Dame vor kurzer Zeit gestorben ist, hat man erfahren, daß es die berühmte Luftschifferin Margat war, die damals ihr Leben wagte, um Unglücklichen Unterstützung zu verschaffen.

M i s c e l l e n .

Zu Leith in Schottland besteht seit dem August 1838 eine wahrhaft kosmopolitische Gerichte- und Leckerbissen-, besonders aber Bouillonfabrik, welche bereits nach allen Erdgegenden die ausgedehntesten Geschäfte macht. Die Firma der Fabrik ist Gillon und Comp., und ihr Betrieb, oder eigentlich das Prinzip ihres Betriebes, die Bereitung und Verpackung von Fleisch-, Fisch- und andern Speisen in Bouillon und verschiedenen andern Präparatweisen, welche sich in allen Klimaten Jahre lang zu halten vermögen, denen also gleichsam ein Charakter der Unverderblichkeit und immerwährenden Frische mitgetheilt wird. Zumege gebracht wird dies, außer der eigenen Bereitungsart, hauptsächlich durch die Verpackung der Präparate in blechernen Büchsen, aus welchen unmittelbar vor deren hermetischer Verschlüßung alle Luft mittelst einer Vorrichtung, welche das Privilegiums- und Fabriksgeheimniß ausmacht, ausgepumpt werden. Dem neuesten Preisecourant der Anstalt zufolge werden in derselben 90 Gerichte und Brühen, und darunter 20 verschiedene Suppen-Bouillons bereitet. Von letztern genießen die Schilofröten- und Austerensuppen-Bouillons einer mehr als europäischen Celebrität, und wurden unter andern für die Tafel des jetztverstorbenen Königs von Preußen regelmäßig aus dieser Fabrik bezogen. Mit der Fertigstellung der blechernen Büchsen sind in den zur Fabrik gehörenden Werkstätten, Tag und Nacht 30 Klemmer mit der entsprechenden Zahl von Gesellen und Lehrburschen beschäftigt. Ein anderes Local und Arbeiter-Personal ist wieder ausschließlich zur Füllung, Luftleermachung und hermetischen Verschlüßung der Büchsen bestimmt, welche letztere dann lackirt, etikettirt, und endlich in Kästern verpackt werden. Von einem Rheeder zu Liverpool werden monatlich durch die Bank gegen 5—10,000 solcher Gillonschen Büchsen nach allen Gegenden hin versendet. Die in ihren Erfolgen bekanntlich so aelungene letzte Südpolsexpedition des Commodore Ross war mit 8 Tonnen (was gleichviel mit 160 Centner) Fleischpräparate, und 8000 Bouillon-Büchsen versehen worden.

Französische Blätter melden den zu Louis le Sautnier vor Kurzem erfolgten Tod eines der berühmtesten Werkzeuge der französischen Blutperiode vom Jahre 1789. Es ist dies nämlich der einst so reiche Metzger aus der Vorstadt Saint-

Antoine zu Paris, Charlot, welcher bei dem Sturm auf die Tuilleries eine so thätige Rolle spielte, und darauf das Haupt der schönen und unglücklichen Fürstin von Lamballe auf einer Pike in den Straßen von Paris herumtrug. In der Folge, dem Schicksale aller Vöbelgünstlinge verfallen und seiner Habe verlustig, entkam er den Verfolgungen seiner Feinde nur durch die Flucht. Man erzählt, daß, als im Jahre 1829 einer erlauchten Fürstin berichtet wurde, der berühmte Charlot, vom Alter und durch Dürftigkeit gedrückt, dann von seinen Mitmenschen gemieden, büße nun mit Recht für seine Missethaten, habe jene großherzige Dame, Böses mit Gutem vergeltend, ihm eine namhafte Unterstützung zukommen lassen.

Der russische Chemiker Kirchoff hat durch angestellte Versuche gefunden, daß die Milch sehr lange Zeit zum Gebrauch aufzubewahren sey. Man läßt nämlich frische Milch langsam durch eine sehr geringe Wärme so lange verdampfen, bis sie zu Pulver wird, das in einem wohlverschlossenen Gefäße trocken aufbewahrt wird. Will man sie benutzen, so braucht man dasselbe nur mit einer gewissen Wassermenge zu verdünnen, und man wird finden, daß die erhaltene Mischung genau den Geschmack und die Eigenschaften der frischen Milch hat.

Aufgeboden wurden zum ersten Male:
am 28. März:

Der Bauer Gottfried Thymann zu Rosenthal, mit Frau Ch. verw. Neuendorf, geb. Glase.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Bestimmung der Königl. Regierung zu Frankfurt a. d. O. ist das Verzeichniß der in der achtzehnten Verloofung gezogenen, zur baaren Auszahlung am 1. Juli 1842 gekündigten Staatsschuldsscheine in unserer Kammerei-Kasse zur Einsicht der Bürger und Einwohner ausgehängt worden.

Landsberg a. d. W., den 14. März 1842.

Der Magistral.

Proclama.

Die zum Amtmann Müllerschen Nachlaß gehörigen Grundstücke:

- 1) das in Schöneberg, Soldiner Kreises, belegene Lehn-schulzengut Vol. II. Fol. 5 und 105 des Hypotheken-Buchs,
- 2) das daselbst belegene Freisassengut Fol. 388, und
- 3) die Hälfte der Vol. II. Fol. 101 des Hypothekenbuchs bezeichneten Pfarrlandsberpachts-Grundstücke,

welche zusammen einen Flächeninhalt von 1889 Magdeburger Morgen 133 Quadrat-Ruthen Acker, Wiesen und Hütungen haben, und wozu vollständige Wirtschafts-Gebäude, sowie die Hütungs-Gerechtigkeit in der Königl. Forst gehören, sollen in freiwilliger Subhastation in dem anderweiten Vie-tungs-Termine

den 28sten April d. J., von Vormittags 10 Uhr ab, an ordentlicher Gerichtsstelle zu Amt Carzig, meistbietend verkauft werden.

Die Taxe, welche mit 22,697 Rthlr. 15 Sgr. 5 Pf. abschließt, sowie die Hypotheken-Scheine und die hinsichtlich der Zahlungs-Modalitäten bedeutend erleichterten Kaufbedingungen sind in unserer Registratur einzusehen.

Berlinchen, den 21. März 1842.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Beste saftreiche Apfelsinen, pro Stück 1 Sgr. 6 Pf., bei Sal. Levy's Eidam.

Die Niederlage von

Filz- und Welpelhüten

empfehlte eine sehr große Auswahl in schöner und dauerhaft gearbeiteter Waare zu Fabrikpreisen.

Adolph Pickert.

Neue geriffene Böhmishe Federn und Daunen habe ich wieder zu verschiedenen Preisen erhalten, und empfehle hierzu zugleich bei meinem Ausverkauf die schönsten $\frac{1}{4}$ breiten Bettdeckliche und Bettleinen zu den billigsten Preisen.

S. J. Cohn,
Richtstraße.

Raffinirtes Rüßöl, pro Pfund 4 Sgr., bei

Sal. Levy's Eidam.

Ausverkauf.

Wegen Mangel an Raum bin ich genöthigt, folgende Gegenstände aufzuräumen, als:

- Schlösser,
- Bänder,
- Schilder,
- Bronce,
- Feilen,
- Hobeleisen,
- Stemmeisen,
- Sägen,
- Schrauben,
- Drath.

Bei einem Geschäft, das 30 Jahr existirt, ist es nicht möglich, jeden Artikel einzeln aufzuzeichnen. Die Preise sind bedeutend untern Einkaufspreis herabgesetzt.

S. J. Levy,

wohnhaft in der Richtstraße bei Hrn. Arhause.

Leere gute Medoc-Flaschen werden gekauft in der Weinhandlung von A. Fuß-Hippel jun.

Färberei und Druckerei

von

A. Lehmann

in Landsberg an der Warthe

empfehlte sich zum Färben und Drucken in allen Stoffen aufs Schönste und Billigste; es werden in allen Couleuren sammetene, seidene, wollene und baumwollene Sachen gefärbt und mit den neuesten Mustern bedruckt.

Auch kann sogleich ein Lehrling bei mir eintreten.

Ein Quartier ist im Hause zur goldenen Kugel zu vermietthen.

Schauspielhaus.

Vielseitiger Aufforderung zufolge wird der

Magier Alexander

heute Dienstag, den 29. März, Abends 7 Uhr, im hiesigen Schauspielhause seine

letzte Vorstellung

aus dem Gebiete der natürlichen Zauberei geben. Erster Platz 10 Sgr. Zweiter Platz 5 Sgr. Dritter Platz 2 Sgr. 6 Pf. Aus meiner Wohnung sind Billets zum ersten Platz, à 7 Sgr. 6 Pf., zu haben.